



Kirchenfenster 27. Dez. 2019

Die Altjahrswoche oder zwischen den Jahren

Kaum sind die Weihnachtsfesttage vorüber, schon naht der Jahreswechsel. Und damit die ein oder andere Frage. Wie war das Jahr 2019? Wie war mein Jahr 2019? Irgendwie sind diese Fragen bei vielen ein Reflex auf diese Zeit.

Warum blicken wir eigentlich zurück? Woher kommt dieses Bedürfnis, das vergangene Jahr zu bewerten? Das Vergangene können wir doch eh nicht mehr ändern. Ist es eine nostalgische Haltung oder ein rückwärtsgewandter Reflex – oder wollen wir etwa etwas für die Zukunft lernen? Keine Ahnung. Es liegt vielleicht daran, dass man sich dem Gedanken hingeben kann, zwischen den Jahren sei eben eine Zwischenzeit. Ein Leerraum, ein Hohlraum, ein Vakuum, eine Warteschleife. Man hat plötzlich Zeit zum Innehalten. Zeit um Fragen zu stellen. Sich selbst und anderen.

Das stimmt zwar nur bedingt, denn viele müssen jetzt Jahresabschlüsse machen, in den Hotels voll Engagement für die Gäste da sein, in den Kirchen Konzerte und Gottesdienste anbieten, schauen, dass das Ladensortiment immer den Ansprüchen der Gäste genügt, und, und, und. Also ist eigentlich alles normal. Oder eben doch nicht. Vielleicht reicht es schon, dass ein Teil der Bevölkerung Ferien hat und frei machen kann. Dass man sich mit Menschen trifft, die man sonst selten im Jahr sieht, dass die geschäftlichen Telefonate weniger oft klingeln, die privaten Anrufe sich aber häufen und der Weihnachtsbaum nicht schon am 27. Dezember abgeräumt wird, sondern erst nach dem 6. Januar. Nach der orthodoxen Weihnacht bzw. dem Dreikönigstag.

Mit dieser «Altjahrswoche» oder den Tagen «zwischen den Jahren» knüpfen wir an eine alte Zeiteinteilung an. Bis zur Kalenderreform durch Papst Gregor XIII. war der Beginn eines neuen Jahres in weiten Teilen Europas der 6. Januar. Das Jahresende war jedoch schon der 24. Dezember. Erst 1691 legte Papst Innozenz XII. den letzten Tag des Jahres verbindlich auf den 31. Dezember fest. Man war also lange wirklich zwischen den Jahren.

Auch die Schweizer Bezeichnung Altjahrswoche drückt für mich etwas Spezielles aus. Es hört sich an, als gehöre diese Woche nicht zum Rest des Jahres. Als gehöre sie jemandem anderen. Sie ist ausserhalb des für alle nutzbaren Raumes. Sie entzieht sich unserer Verfügung. Wir können (dürfen) sie nicht gleich füllen, wie all die anderen Wochen. Sie gehört uns nicht! Wie gehen wir also mit ihr um?

Manchmal sagt der ein oder andere in diesen Tagen: 2020 kann nur besser werden! Dann höre ich zwei Botschaften aus diesen Worten.

- Für das alte Jahr: Das letzte Jahr war - rein subjektiv betrachtet - mangelhaft! - Das ist eher traurig!
- Für das neue Jahr: Ich gebe nicht auf, daran zu glauben, dass Dinge sich zum Guten hin verändern können. - Das ist gut!

Es stimmt, ein Jahr kann einem zu viel zumuten und abverlangen. Da schwingt dann für mich mit, dass die Kraft für ein solch schweres Jahr nicht noch einmal vorhanden ist. Es ist wie ein Stöhnen und Ächzen und gleichzeitig ein Luftholen. Und es ist auch wie eine Bitte an das Leben, es mal gut sein zu lassen. Zum anderen sagt dieses «es kann nur besser werden» aber auch, dass jemand nicht bereit ist aufzugeben

und (humorvoll) daran festhält, dass Belastendes, Schweres und unlösbar
Erscheinendes sich auch von uns fernhalten kann oder sich verändert.

Sicher ist, auch das Jahr 2020 braucht uns. Es stellt uns viele Aufgaben. Alte
Aufgaben, die noch zu Ende gebracht werden müssen und neue Aufgaben, von
denen wir noch gar nichts ahnen. Es sei wie es will. Nutzen wir die Zeit zwischen
Abschluss und Neustart. Es ist geschenkte Zeit zum Durchschnaufen.

Pfrn. Silke Manske